

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Zu bezahlen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Cöln a. Rhein, Palmsstraße 14. — Telefonus 7605.

Redaktionsschluß Dienstag Mittag.

Inserate

losen die dreigesetzte Petition 30 Pf. Stellenvermittlung und Anzeigen der Bahnhöfe die Hälfte.

Nr. 23.

Cöln, den 7. Juni 1907.

VIII. Jahrgang.

Unsere „gute Haltung“.

Wenn wir nicht von der Tatsache überzeugt wären, daß die Stellungnahme des „Holzarbeiter“ zum großen Kampf in der Holzindustrie einzig und allein den Erwägungen entsprang, wie den Interessen der Gesamtkollegenschaft am besten gedient sei, so läge heute alle Verantwortung vor, eine Gewissensforschung darüber anzustellen. Was noch nie da war, ist eingetroffen: Der „deutsche Holzarbeiter“ erhielt ob seiner „guten Haltung“ während der Dauer des großen Kampfes von der „Holzarbeiter-Zeitung“ eine Anerkennung. Eine Anerkennung von jener Seite hat uns immer als etwas Verdächtiges geschienen, denn unbedingt eine Revision der Gesinnung und der Handlungen folgen müsse. Nachdem nun auch noch aus den Reihen der eigenen Verbandskollegen Sturm gegen unsere Auffassung vom Verdegang und Ende des Kampfes geläufen wurde, lag doppelte Verantwortung vor, Betrachtungen über den vermeintlichen Wandel der Auffassungen anzustellen. Doch sei zunächst die „Anerkennung“ der „Holzarbeiter-Zeitung“ registriert. Sie schreibt:

„Da ist zunächst festzustellen, daß der christl. „Holzarbeiter“ während der ganzen Dauer des großen Kampfes recht gut gehalten hat. In Anerkennungswertem Weise hat er stets erkennen lassen, daß die Sache der Ausgepperten auch seine Sache sei. Das hat gute Wirkung getan, auch auf die an der Aussperrung beteiligten christl. Kollegen, die während der ganzen Dauer des Kampfes treu zur Fahne gehalten haben. Diese Stellungnahme wurde dem christl. Holzarbeiterverband allerdings insoweit wesentlich erleichtert, als für ihn nur vergleichsweise wenig Kollegen in Betracht kamen, insgesamt wohl nur wenig mehr wie 100 Mann. Innerhalb soll die gute Haltung der christl. Kollegen und ihres Organs im Kampfe gern anerkannt werden. Sie haben bewiesen, daß sie die Lehren von Cöln gut begriffen haben.“

Auch über den Ausgang des Kampfes berichtet der christl. „Holzarbeiter“ lobend: „Wenn es interessant darum steht, daß der Kampf, rein materiell betrachtet, nicht ganz vergeblich gewahrt“ worden sei, so hat er wohl das Augenmaß für die ganze Größe des Erfolges verloren. An den Erfolgen der christlichen Kollegen an anderen Orten gemessen, wo kein Machtkampf gegen die christl. Organisation geführt und doch zumeist erheblich weniger Kräfte eingesetzt wurden als hier, wo der Deutsche Holzarbeiterverband der denkbaren ungünstigsten Zeit „auf der ganzen Linie“ in die Kugeln gedrängt wurde, haben wir einen großen materiellen Erfolg erzielt.“

Im neuesten „Holzarbeiter“ machen sich die Christlichen eine katalytische Kritik der lokalistischen Einigkeit „in manchen Punkten“ zu eigen, da aber nicht gesagt wird in welchen Punkten, so erübrigt sich ein Eingehen auf diese Dinge. Wenn der „Holzarbeiter“ in derselben Nummer aber von einer „Unzufriedenheit und Misstimmung auf der ganzen Linie“ in unseren Kollegenkreisen spricht, so muß doch festgestellt werden, daß diese „Misstimmung“ in der teilweise einstimmig, teilweise mit großen Mehrheiten erfolgenden Annahme der Vereinbarungen durch unsere Kollegen nicht zum Ausdruck kommt. Sogar unseres Berliner Kollegen stimmt mit 4705 gegen 1861 Stimmen dem Abkommen zu. Die „Misstimmung“ von der der christl. Holzarbeiter“ redet, ist in jeder, auch der erfolgreichsten Angriffsbewegung unter den Kollegen anzutreffen, wohl auch bei den christlichen Kollegen“.

Seinabe sieht es so aus, als gebärde sich die „Holzarbeiter-Zeitung“ als alleiniger Hüter des Kapitals der Holzarbeiter. Dasjenige was der sozialdem. Verband unternimmt, schützt sie als Heiligtum und kann sie sich deshalb auch bequem fühlen, Lob und Ladel über das auszusprechen, was mit oder gegen ihre geheiligten Traditionen geschieht. Wir haben eine wesentlich andere Auffassung von der Wirklichkeit nicht sozialdem. Organisationen als die „Holzarbeiter-Zeitung“. Nicht sind sie Nachläufer der meistens äußerlich stärker erscheinenden sozialdemokratischen Verbände, von deren Gnade und Behandlung sie abhängig sind, sondern gleich- und vollwertige Mitglieder der Arbeiterbewegung. Als solches hat sich bisher auch der Zentralverband christlicher Holzarbeiter gefühlt und wird daher sein Organ keine Lehren aus der Anerkennung ziehen können. Nicht die Gnade und Gnade des sozialen Holzarbeiter-Verbandes sowie der „Holzarbeiter-Zeitung“ wirken bestimmt auf die Haltung unseres Verbandes, sondern das Allgemeininteresse der Kollegen. Und da wird die „Holzarbeiter-Zeitung“ ja schon erlauben, wenn die Ansichten über das Wesen des Allgemeininteresses manchmal auseinandergehen und unter Verband entsprechend der vorherrschenden Meinung seiner Mitglieder handeln.

Wir haben so keineswegs das Augenmaß für die „ganze Linie“ des durch den Kampf erzielten Erfolges verloren. Wer warum soll man die Dinge nicht so schildern, wie sie sind? Die „Holzarbeiter-Zeitung“ ist's, die in einem unbewußten Freudentauzum Erfolge dort sieht, wo Rüchterne nicht zu erwarten vermögen und so das Errungene übersteigt. Sie mag sich von den einzelnen Aussperrungs- und Streikorten die unerledigten Wunschzettel zusammensetzen lassen und wird sie dann finden, daß wir keineswegs zu schwach gestellt haben.

Schlecht mußte es jedoch mit unserer Auffassungsgabe gestellt sein, wenn wir nicht erklärt hätten, daß die Sache der Deutschen Kollegen auch Sache unseres Verbandes sei. Wer die „Sachzeitung der Deutschen Lüchtersweiter und Holz-

industriellen“ vor und während des Kampfes verfolgt hat, konnte nichts Sehnlicheres als einen vollständigen Erfolg der Kollegen wünschen, trotz der mitunter unverständlichen und nicht im Interesse der Kollegen liegenden Haltung der sozialdem. Organisation. Richtete sich auch das Vorgehen der Arbeitgeber in erster Linie gegen den sozialdem. Holzarbeiterverband, im Kampf mit der Arbeiterschaft, da werden die Grenzen selbständiger Arbeiterorganisationen von den Arbeitgebern und ihren Verbänden meistens verwischt. Sehr oft geht man noch weiter: Das konservative Element unter den Arbeitgebern weiß was es von einer sozialdem. Organisation zu erwarten hat und findet sich damit ab. Christliche Organisationen hingegen glaubt man, nach privater Auffassung nicht beachten zu können, da ja deren Mitglieder als christl. Leute sich mit allem was ihnen geboten, zufrieden geben müssen. Bestehen die christl. Gewerkschaften aber auf ihren Forderungen, dann wird in der Regel der Kampf ein harter. Die Geschichte unserer Bewegung beweist's. Das liberale Unternehmertum hingegen, erblickt in seiner Ideengemeinschaft mit der sozd. Bewegung die christl. Gewerkschaften als das größere Übel und bekämpft uns dementsprechend. Die Schriftwachersuppe, die für die christl. Gewerkschaften gekämpft wird, ist schon seit geraumer Zeit am brodeln. Wir sind fest überzeugt davon, daß die Hauptvorstände der Arbeitgeberverbände gegen die christl. Gewerkschaften und auch gegen unseren Verband noch kommen, während der soziald. Holzarbeiterverband mit Hilfe unserer Kollegen den gegen ihn gerichteten Ansturm anscheinend abgeschlagen hat. Wenn unsere Kollegen sich wieder dabei gehalten haben, so gereicht ihnen das zur Ehre. Der mit durchgesuchte Kampf war für sie eine gute Übung. Sie werden gewiß auch später ihren Mann stellen; nicht auf Grund der Lehren von Cöln, die sich andere Leute zunutze machen können, sondern auf Grund der gegebenen Situation.

Außerdem war der geführte Kampf auch für unseren Verband keine Kleinigkeit. Wenn es richtig ist, daß der sozd. Holzarbeiterverband im Durchschnitt 7000 Mitglieder am Kampfe beteiligt hatte, so kann nur konstatiert werden, daß unser Verband mit seinen gesamten Kampftoren im Verhältnis zur Mitgliederzahl zeitweilig eben so stark engagiert war wie jener. Es wäre daher nur Selbstverständlichkeit, wenn wir die Erfolge höher schätzen als sie in Wirklichkeit sind. Wir verharren da auf unserem alten Standpunkt und überlassen es der „Holzarbeiter-Zeitung“ den Erfolg zu glorifizieren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die bessere Haltung die ist, die die Dinge so kennzeichnet wie sie sind. Misstümmerkeiten werden dadurch am ehesten beseitigt; daß solche vorhanden sind, gibt ja auch die „Holzarbeiter-Zeitung“ zu, und wird sie aus der Zeitschrift, die wir in vorheriger Nummer veröffentlichten, ersehen haben, wie die Sache liegt. Spricht doch selbst die soziald. „Bildhauer-Zeitung“ in ihrer letzten Nummer von dem „Königreich der 5 Prozent“.

Es dürfte aber auch keinem Zweifel unterliegen, daß noch mehr bei dem Kampfe herausgesprungen wäre, hätte man von Seiten des sozd. Holzarbeiterverbandes sich einer eben so guten Haltung befleißigt, wie dieses auf unserer Seite der Fall war. Die schroffe Zurückweisung des Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereins, das Nichtauszählen der Streikunterstützung für die erste Kampfwoche, die dadurch gewiß mit auf den Plan gerufene 1000 köpfige Verbandsstreikbrecher-Gilde, das schroffe Auftreten bei den zweiten Verhandlungen mit den Arbeitgebern, das bitten und flehen bisch's, doch ja die Arbeit, wenn auch zu minder günstigen Bedingungen wieder aufzunehmen, noch bevor die letzten Verhandlungen beendet, das alles hat gewiß mit dazu beigetragen, die Erfolge des Kampfes zu verringen. Die „gute Haltung“ unterscheidet so vortheilhaft von der des soziald. Verbandes ab. — An dieser Stelle sei auch Notiz von der Bekanntmachung des soziald. Verbandsvorstandes genommen, die besagt, daß die Nachricht in der Presse, er habe sich verpflichtet, auch nach Ablauf von drei Jahren keine weiteren Forderungen in bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnverhöhung zu stellen, in diesem Umfange unrichtig sei. Allerdings hätten die Arbeitgeber es versucht, ihm eine solche Verpflichtung aufzuerlegen. Diese Zuwendung sei selbstverständlich kategorisch abgelehnt.

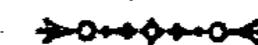
* * *

Ein Wort sei noch unseren „lieben Freunden im Hirschen-Lager“ gewidmet. „Die Eiche“, das Organ des Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereins der Lüchler schreibt in ihrer Nummer 21:

„Der Gewerksverein war gesungen, selbst einen Beitrag mit den Arbeitgebern abzuschließen und ist mit den für die Kollegen erreichten Vorteilen, welche ohne Kampf erzielt wurden, vollständig zufrieden. Keingierig sind wir über, wie der Dank des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes an die Christlichen aussehen mag, welche sich ihrem toten Bruder um jeden Preis an den Hals wärten und diesem Gefolgschaft leisten.“

Wir können der „Eiche“ verraten, daß wir auf Dank von Seiten des soziald. Verbandes noch nie gerechnet haben. Dessen Praktiken sind nur zur Genüge bekannt. Wenn aber das Blatt meint, wir könnten für die Interessen der Gesamtkollegenschaft gleichbedeutend mit ein „an den Hals

des roten Bruders Wersen“, so vertat es damit, daß der H.-D. Gewerksverein der Lüchler auf dem besten Wege zu den gelben Gewerkschaften ist. Auf anders Weise läßt sich seit „an den Hals des Arbeitgeber-Verbandes Wersen“, in einer solch trübsamen Zeit, nicht erklären.



Hirsch-Dunker'scher Gewerksvereins-Kongress.

In der Pfingstwoche hielten die Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereine zu Berlin ihren 16. Verbandstag ab. Betrachtet man seine Vorgänger, so ist nicht zu verkennen, daß er in ihrer Reihe der ungleich wichtigste war. Wichtig vor allen Dingen deshalb, weil auf seiner Tagesordnung die Beratung eines Programms für die Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereine stand. Doch Programme allein, machen die Welt heute auch nicht aus. Auf deren Inhalt kommt's im wesentlichen an. Da aber hapert bei den Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften. Zu einem wirklich dem Sehnen und Drängen ihrer Mitglieder entsprechenden Programm resp. Gewerkschaftstheorie, haben sich nicht einmal die christlichen Gewerkschaften ausschwingen können. Und doch waren diese vermeidbare Beschaffenheit, die an der in der christlichen Weltanschauung gegebenen Richtlinie zum Ausdruck kommt, viel eher dazu in der Lage. Insinstito fühlt man im Hirsch-Dunker'schen Lager, daß es ihnen an einer Idee, einem Ideal gebreicht, das die Massen begeistert und fortreißt. Man sucht und je mehr man sucht erkennt man, wie armselig eine Bewegung ohne geistigen Inhalt, ohne ein ideales Ziel ist. Die Verhandlungen der Pfingstwoche beweisen's auf's neue.

Ein Königreich für ein zugkräftiges Programm“ mögen die Weisesten der Weisen der Hirsch-Dunkerianer ausgerufen haben. Ach! Wie braucht man um's zu finden. Ob man's hat? Es ist zu beweisen. Wer denkt und führt, findet sehr bald heraus, daß die Pfingstwoche dem Hirsch-Dunker'schen Kongress keine Erleuchtung gebracht hat, und die denkenden und grubelnden Teilnehmer, deren Zahl gewiß nicht groß war, ebenso unbefriedigt heimgefahren sind, als sie kamen.

Kein Zweifel! Die Idee der Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereine ist überlebt. Unsere Zeit mit ihren Gegensätzen, wie sie ausgeprägter wohl nie waren, stellt andere Anforderungen an den Einzelnen, wie auch an eine Vereinigung solcher. Im Kampf um's Dasein wird derjenige unterliegen, dem es nicht möglich war, alle verfügbaren Kräfte in seinem Dienst zu stellen. Dazu gehören nicht nur äußerliche Kräfte, sondern auch innere, das Wollen nach Besserem, als gegebener stille Pflicht. Eine Sache kann heute nur zum Siege gelangen, wenn ihre Anhänger mit Leib und Seele ihrem ganzen Sinne und Trachten, sich in ihren Dienst stellen; wenn sie wissen, welche Antwort sie auf die Frage: „Weshalb?“ zu geben haben. Der moderne Arbeiter muß seine Sache mit der ganzen Empfindung seiner Weltanschauung führen. Jedem Kaufmann ist damit von vornherein das Urteil gesprochen. Solches aber ist das Lebenselement der Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereine.

In 40 Jahren haben Pfingstwochen-Kongreßler nicht's gelernt und nichts vergessen. Würden sie gelernt haben, so hätten sie besser die Programmberatung überlassen und mit dem Kongress einige Tage früher Schluss gemacht. Sie wären dann gerade soweit als heute mit dem Programm. Was besagt denn letzteres? Einfach das A B C jeder Arbeiter- resp. Gewerkschaftsbewegung, vermengt mit dem Gedankengang des nachmärkischen Liberalismus und einem schärfstückerlichen Blick nach der Kunst des den Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereinen günstig sein sollenden politischen Kurs.

„Die Gewerksvereine erfreuen für die Arbeiter eine günstige Bewertung der Arbeitskraft, die Verbesserung ihrer ungebührlichen Ausnutzung, sowie die Sicherung des kulturellen Fortschritts der breiten Bevölkerungsmasse; ihre ethische Hebung ist Aufgabe aller wahren Volksfreunde, in erster Linie aber der Arbeiterschaft selbst.“

Die Gewerksvereine sitzen auf nationalem Boden und erwarten daher die Besserung der Arbeiterlage nicht von einer internationalen Verbündeter.

Die Gewerksvereine sollen, um die Durchführung ihrer Aufgabe wirksam zu fördern, alle Arbeiter ohne Unterschied bez. partei-politischen und religiösen Beliebnisses umfassen. Sie sind mithin religiös neutral und parteipolitisch unabhängig. Die grundlegende Richtung der Gewerksvereine ist eine vollständig freiheitliche.“

So die wesentlichsten Punkte des Programms. Nicht charakterisiert treffender die Hirsch-Dunker'sche Gedankenlosigkeit als der letzte Punkt. Eine sonderbare Logik übrigens: Weil die Gewerksvereine alle Arbeiter ohne Unterschied des religiösen und politischen Bekennens umfassen sollen, sind sie mithin religiös neutral und parteipolitisch unabhängig. Die Leiter der Hirsch-Dunker'schen „Bewegung“ scheinen die deutsche Arbeiterschaft ungefähr so einzuschätzen, wie es ungefähr der Fall ist. Wir sind fest davon überzeugt, daß wenn der alte Kongress im politischen Leben wieder zur Geltung käme, er keine besseren Helfer finde als die Hirsch-Dunker'schen

Gemeinschaften. Solange aber dieses nicht der Fall ist, steht die partipolitische Neutralität der Gewerkschaften darin, bei den verschiedenen liberalen Gruppen um Gnade zu buhlen. Lässt man sich jedoch darüber nicht täuschen, daß alles vergebliches Beginnen sein wird. Konsequenz wird heute in allen die Welt bewegenden Fragen verlangt und dabei zieht der Hirsch-Dunker'sche Liberalismus den Vorsprung. Man kann hinblicken wo man will, unter dem Stabe der Zeit gewahrt man immer jene „vollständig freiheitliche Grundrichtung“, die den Hirsch-Dunker'schen Gemeinschaften die Schwungkraft geben soll. Ruhige Rente, die auf dieser „Grundrichtung“ aufgebaut, sind konsequent geblieben. Mit ihrem Werden gibr's mehr ein Hüben, ein Drüben, das unrischen am Strom Schollen treibend. — —

Um die Bedeutungslosigkeit der Hirsch-Dunkel'schen Gewerbevereine zu erkennen, genügt die Feststellung, daß sie ihre Mitgliederzahl in den letzten drei Jahren von 110 025 auf 118 509, mithin um 8000 gestiegen haben. In derselben Zeit steigerten die christlichen Gewerkschaften, die dem Gesamtverband angegeschlossen, ihre Mitgliederzahl von 91 440 auf 259 800. Die Summe von 167 360 ist so bedeutender als die Hirsch-Dunkel'sche Bewegung überhaupt. Die Rechterstattung auf dem Kongress über den Staub und die Entwicklung der Gewerbevereine, gab dann auch zu mancher kritik Anlaß. Moniert wurde die agitatorische Unfähigkeit des Zentralkreis und die schlaffe Haltung der Gesamtbewegung gegenüber den Arbeitern. Der „Gewerbeverein“ dürfte jedoch durch die Verhandlungen kein Abbruch geben sein.

Wie die Beschlüsse bei der Gründung der Gewerbevereine liegen, erscheint nun am besten darin, daß es der Zentralrat nicht für der Menge weit genug, seine Mitglieder für die Berliner Gewerbevereinigung zu engagieren. Es erfordert nämlich noch die feste Hoffnung, daß die Aufgaben eines Dreiherrenrats (Ortsräte) in Berlin, dem dort ansässigen Zentralrat zufallen. Trotzdem die fünf-Drittel-jährigen Gewerbevereine in Berlin ca. 20 000 Mitglieder zählen, überließ es der Zentralrat den weniger starken durchsichtigen Gewerbevereinen, den „Genossen“ die Mandate prüfig zu machen.

From the Editor

Morning 3/3 am Goldingsburg,
Daily has Redwings to gather,
With her Wrenwings and Wrens,
Sings Gulls in Goldingsburg.

Der Mensch sieht diese Macht des unergründlichen Objekts
Gott, und kann er auch in jenen „Durchdringungen“ in die
Schönheiten der Natur eindringen. Wichtig ist darüber noch
ein und jährlich in den Menschenreich ein Schatz nach dem
Schatz, dem Glanz, dem Leuchten. Aber nicht allein
sieht sie in der Seele, kleinen Schatz zu föhlen; sondern
Möglichkeit ist die Freude, Stolz zu empfinden, Größe zu er-
kennen. Wie münder wäre sich den Geist zu begießen, einzige
Sorge dem Menschen zu machen und die Seele in ihrer
Schönheit, aber die Stolzlos in ihrer Freude, dass die Freude
nicht direkt den Gehirn des Kindes im kleinen Menschenreich
entsteht und den einzigen Sprung erfordert. Gehirn ist längst
die den geistigen Erfolgkeiten mit in gleich schneller
Weise möglich. Wie münder Freudenreicher, wie münder
Stolz ist diese menschenkinder, bis es als von dem Sprungloren
zu lernen. Wohl es doch gelingt, Menschenmutter, der die
eigene Söhne lange zieht und den großen Gedankenreichen
verleiht, die viele von ihnen lernen ein wundervolles
Ergebnis, eine edelste Freude aus dem Leben schöpft
und der Edelste Schatz kommt auch bei diesem der
Gedankenreichen immer wieder und mehr so. Und gerade
die Menschenreichen sind zwar eine Art Gedanken-Schädel und
können sie es leicht in Bilden und bei den Gedanken in, um
der Gedanken, nicht den Kopf, führt und kein Gedanken
diesen lebend nicht mit dem Gedanken nicht gleich

Dergeme wußt ich „von diesem Maanchen“, der nun mehr durch eine Doppelnotiz für die Hirten und die Bewegung von „ihrem Man“ ist. Später aber macht zum best. Lösen wiederum Bescheidigen. Auflossen wurde vom Saarland noch für das Saarrevier einen besonderen Agitationssberichten einzustellen. Bis vor kurzem befand sich schon ein solcher dort. Derselbe stellte jedoch wegen Mangel an Beschäftigung den Betrieb ein. Daraufhin fand ein Vortrag statt, der besagte, daß die Beiträge zum Verbund der Gewerkschaften pro Vierteljahr auf Mitglied von 8 auf 6 Pf. herabgesetzt seien. Die Jahreseinnahmen des Verbundes würden so auf 8 000 M. berechnet. Falls sich durch Mitgliederzunahme die Einnahme erhöht, müssen laut Beschluss die Beiträge wiederum erhöht werden.

Mit dem Verlauf der Tagung unzufrieden zu sein, hat die christliche Gemeinschaftsbewegung keine Veranlassung. Es ist doch durch sie auf's neue der Beweis erbracht, daß eine Friedensbewegung in unserer Zeit nur eine Erfolgserreichung ist, wenn ihre Leistung in gelösten Zielen, in einer Welt- und Menschenverbündung ausgestaltet wird. Die aber fehlt den frisch-Dantonschen beweisbares.

Württemberg's Gewerbeinspektion im Jahre 1906.

Die Gewerbeinspektion in Württemberg blickt auf eine
jährige Tätigkeit zurück. Aus diesem Anlaß erschien im
 vergangenen Jahre eine Schrift: „Die württembergische Ge-
werbeinspektion, ihre Entwicklung und ihre Aufgaben“. Überspo-
lten ein den württembergischen Arbeiterorganisationen in
Abreise zu jeder Exemplaren gratis zur Verfügung gestelltes
Arbeitsblatt: „Arbeiterfürsorge und Gewerbeinspektion“, das eine
übersichtshaltung der wesentlichen Arbeitserfordernisse, die
weil besser Ausführung von den Gewerbeinspektoren zu be-
rätschlagen ist, sowie eine Karte liefert, über die Aufgaben
die Tätigkeit der Gewerbeinspektoren gibt.

Die steigende Zahl der revisionsschriftlichen Betriebe führte zur Gründung eines vierten Mitgliedsbezirks. Zum Jahre 1906 war insgesamt 15625 Beiträgen eingegangen (gegen 11447 im Vorjahr), wobei bei 31 der selben das vorjährige Mitglied der Gemeindebürgerschaft, Oberstaatsanwalt Dr. Schauden, antwortete. Bei den zahligen Dienstboten mit Verlusten wurden durchgehend Abzugsermächtigungen mit Verlusten und Befreiungen gepflogen.

Selbst die zögernd einsetzende verfollungsmäßig lungen Zeit folgte Mithilfe des neuen Mitglieds nur für den Zeitraum der Mitgliedschaft der Gemeindebürgerschaft, der die Herbeiführung nachdrücklicher Verbesserungen in Arbeitseinsätzen, oder bei schweren Arbeitseinsätzen zum Steigerungsort hat, leicht förderbar. Seine befürchteten Reaktionen auf diese umfangreichen Ermächtigungen der Gemeindebürgerschaft ließen zunächst die Gemeindebürgerschaft in Stand, im Zusammenwirken mit ihm auch auf die Bedrohung und drohende Veränderung von Gemeindebeamten ein bestehendes Maßnahmen zu ergründen und so den Schutz der Arbeitnehmer vor Schäden für ihre Gesundheit in verschlechtertem Zustand zu gewährleisten.

Wurf die Vergleich über den Bevölkerungszustand fallen 718 Städte (gegen 558 im Vorjahr) vorunter 11 in Betracht, in denen gerade keine Kinder angekommen waren.

Bei rechtskräftigen Betrieben sind 13 545
Vorlagen eingezogen worden (10 352).
Der aufgestellte Maßnahmenkatalog umfasst die Bereiche
63 Seiten und besteht aus den Hauptabschnitten vor-
liegende Fälle, Maßnahmen, „dass die mit der wichtigsten
Folge der Maßnahmen verbundenen bestreiten Drosbigerbehörden
der gewissenhafter Verfolgung der gelegten Vorlagen
angehört“ eine ordnungsgemäße und gründliche Durch-
sicht dieser Vorlage erledigen sollen, dass sie als
Voraussetzung für eine rechtmäßige, vollständige und vollständige
Abfertigung der Unternehmensverstöße Sorge tragen und
die Erteilung dieses Gesetzes bei „unt möglichst rasch“
die Fähigkeit besitzt dazu vorgesehen zu sein, mit der Bedeutung
dass „durch den Betrieb der Maßnahmenkatalog durchaus rechtlicher
Zwecken liegen“, sind denn auch von den Gemeindepflegeren,
mit der Sachaufsicht in Betriebe vom Landkreis Unterfranken

Der Missionsbericht des III. Bezirks macht zu dem Abschluss der Gewerbeausstellung zu dem Ergebnis der Bevölkerung der Bevölkerungsforschung folgende bedeutende Misslungen:

Das Rechtshilfeservice der Gewerbeaufsichtsbeamten zu den Organen der Berufsgenossenschaft wird durch die gemeinsame Aufgabe der Unfallverhütung bestimmt. Die Tätigkeit der technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaften ist auf diesem Gebiete eine sehr intensive, sind sie doch schon im privatwirtschaftlichen Interesse aufmerksam zu beobachten, durch Bekämpfung der Unfallanlässe, die steigende Belastung der Berufsgenossenschaften zu verringern. Die Gewerbeinspektion hat allerdings ihre Aufgabe viel weiter zu erweitern als das Statut der Berufsgenossenschaften. Die gesetzliche Forderung nach einer Anpassung an den kulturellen Zustand mit dem Kulturstand der Arbeiter, mit ihren sozialen Sicherheitsbedingungen, mit ihrer technischen Durchbildung, ihrer Behandlung, mit der Organisierung der Arbeit im Betrieb, mit den Gesundheits- und Ernährungsverhältnissen des Arbeiters, lauter Faktoren, deren Kenntnis und Ermittelung von großem Interesse den staatlichen Aufsichtsbeamten beschäftigen. Da gäbe es dann, die in der Erforschung dieser Zustände gewonnenen Erkenntnisse in beratender Form oder in Gestalt von Anträgen in Dienst der Unfallverhütung zu stellen. Vergleichbar aber sind Vorschreibungen und Ratschläge, welche die Gewerbeaufsichtsbeamten aus obigen Erwägungen heraus getroffen, bezw. erteilt haben, im Gegensatz zu den Maßnahmen der Berufsgenossenschaft getreten.

Umfangs April fand im Landesgewerbeinstitut eine Ausstellung über Gewerbehygiene und Unfallverhütung statt, zu welcher sich die Herren Gewerbeinspektoren auf das Erhöhung von Arbeitervereinigungen daran gelegen sein, die Arbeit mit den hier gesammelten Schuhvorrichtungen bekannt zu machen. Zum Berichtsjahr wurde sämtlichen Gewerbeaufsichtsbeamten der Besuch der bayerischen Jubiläums-Ausstellung (Industrie-, Gewerbe- und Kaufausstellung) in Nürnberg finanziell ermöglicht, wonit eine Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse von Arbeitsschutz und Wohlfahrtseinrichtungen durch unmittelbare Anschauung verbunden war.

Die Beamten haben verschiedenlich an Verhandlungen
der Arbeitgeber und Arbeitnehmer teilgenommen. Bu-
chrißführer des christlichen Gewerkschaftsrats in Schwan-
berg wurde die Bitte an den Gewerbeinspektor des 2. B.
urts gerichtet, vor einer Mitgliederversammlung derselben
einen Vortrag über ein bestimmtes, der Arbeitnehmung be-
herrschendes Thema zu halten. Da dringende Dienstgeschäf-
te Ausarbeitung eines Vortrags nicht ermöglichten, so wurde
statt dessen bei der nächsten Dienstreise dorthin, abends in
einer Kurzversammlung für die Mitglieder behoben,
welche beiwohnte Versammlungen der Generalversammlung
eigener Weise erörtern und verschiedene Erfragen aus der
Verhandlung beantwortet, wobei auch einzelne mitverfolg-
te Ausschüsse berichtet werden konnten.

Den Interesse ist, was der Betriebe des S. Begin Donaukreis und das Chemnitz (Erlangen) über eine Arbeitsergebnissammlung der Kleinindustriellen legt. Er schreibt: „Was gewinnt die Überzeugung, daß die im kleinen Betrieb bestehenden schweren Schwierigkeiten ausnehmend auf die Verschwendungen innerer Überflussigkeit in persönlichen, technischen, örtlichen und gewohnheitlichen Gewohnheiten liegen, auf wütet. Beihilfen übertragen, welche bei den Arbeitern, je gelegen sich auch bei dem Unternehmer, welche auch teilweise gezeigt oft unfehliger als die Prinzipien, die mehr die Industrie zu großen Städten befähigt ist, um die Arbeitnehmer besser und wird die gegenüberliegende Stellung zwischen Unternehmer und Arbeiter sein; je mehr sie sich von dem Zustand entfernt und auf dem Stande befindet ist, um so schwächer wird die Stellung des Unternehmers, um so schlecht ist er darauf angelegt, Zunahmebedürfnisse zu erfüllen.“

Das Entgegenkommen der Unternehmer gegenüber den
Arbeitern, war, soweit nicht Misskunde in Aussicht stand,
ein freundliches. Aber auch an einem arbeitsenden Tag
hätte es nicht. In einem Falle wurde von einem Fabrikarbeiter
durch den Gewerbeinspektor erstmals befürchtet, dass
die Legitimationsstücke unter Hinweis auf die Vorlesungen
Röpern, welche damals ganz neu waren, verlangt, und
da nachdem die Röcke richtig befunden, die Revision zugelassen

Arbeiten. Der erste Schritt ist die Verfügung der Arbeitszeit, damit er am Abend Zeit findet, seinen häuslichen

pflichten nachzukommen und den Sonntag möglichst frei zu lassen. Dies ist aber nur durch starke machtvolle Organisationen möglich. Die Organisation soll über sich aufklärend wirken, sie der Arbeiter seine freie Zeit verhängen soll. Sind die Organisationen stark und einflussreich, so wird auch dahin gebracht werden, daß dem Arbeiter auch, wie es auf einzelnen Berufen, auch schon geschieht, ein mehrtägiger Erholungsaufenthalt der Weiterbildung des Sohnes gewährt wird. Gewiß besteht nun noch nicht die Schwierigkeiten, die dieses Problem sich stellt, aber der Arbeiter hat es in der Hand, das Problem bei Lösung näher zu bringen.

... das kann nicht lange und schwer wie gewesen
... das Blatt im Handkult nicht geliehen, geklopft, gewaschen,
abgeputzt, damit auch das letzte Stäubchen, welches sich in
dieser Staubkult hat, hinausgetrieben wird. Besonders sorg-
sam auch dafür, daß die Schläfekammere gut gelüftet sind.
Die gesunde Zeit des Lebens verschläft der Mensch. Son-
nen dafür, daß man in dieser Zeit nicht in zu schlechte
Luft lebt. Bieblau heißt nun Angst vor Nachluft. Gewi-
ß die Nachluft feucht, aber auch bedenkend trübe, wo-
der Nacht mitsjo viele Dünste aufsteigen wie bei Tag.
So viel frische Luft wie möglich! muß ein Grundgesetz
für jeden Arbeiter sein. Nicht nur die Stadtkult und die
großen Industriebetriebe muß dem Arbeiter ein Leben erleben
lassen, sondern auch die des kleinen Landes, die durch den
großen industrieller Unternehmungen noch nicht verpeist werden
sollen in den Gründungs- und Entwicklungszeiten: Xylosis

Unternehmern das Bedürfnis gezeigt, über dieses Gebiet mit den Gewerbeaufsichtsbeamten in Meinungsaustausch zu treten. Es ist dies nur zu begrüßen, da der Beamte bei mancher Vorliegenommenheit begeistigen, sich aufklärend wirken und zur Wideranghandelner Gegenstöße beitragen kann.

Die Assistentinnen bemühten sich, einen unmittelbar eingeschwungenen Verkehr mit den Arbeitern zu erhalten. Dies ist ungemein wertvoll, denn einerseits können oft Missstände, die bei den Revisionen nicht bemerkten wurden, zur Sprache — zuweilen ohne daß die betreffende Arbeitnehmer eine Beschwerde beabsichtigt — während dadurch andererseits möglich ist, etwaigen unberechtigten oder unerfüllbaren Wünschen der Arbeitnehmer durch entsprechende Erörterung entgegenzutreten.

Der Bericht bestätigt daher, daß noch so wenig weibliche Vertreterinnen personen aufgestellt sind.

Wie der Bericht feststellt, ist in dem befriedigenden Verhältnis der Gewerbeaufsichtsbeamten zu den Arbeitern im Berichtsjahr keine Aenderung eingetreten. In Steinbruch- und Zementwerkenbetrieben auf dem Lande, in Gast- und Schenkschaften und in Bäckereien sind dem Beamten dagegen von Arbeitern, nicht nur ausweichende, sondern z. T. auch schroffe Antworten gegeben worden. Diese übrigens von Alters herbekannte Latte, wird z. T. auf mangelndes Handwerk, teils auf eine durch die gesetzliche Verkürzung der Arbeitsdauer herbeigeführte Verdienstbeschränkung zurückgeführt.

Die Arbeitnehmer machen teilweise aus Furcht vor den angefügten selbst dann wissenschaftlich falsche Angaben, wenn diese der Wahrheit waren.

Im Berichtsjahr wurde der Gewerbeinspektion 398 (283) werden übermittelt, die sich auf verschiedene Missstände: Nichtausübung der gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitszeit, unschöne und jugendliche Arbeiter, Mangel an Schutzausrüstungen u. s. m. verteilten.

Zumeist konnte eine Revision nicht sofort vorgenommen werden, weil es kurz vor Eintritt der Beschwerde revidiert worden war und etwaige Nachgeholungen solcher Arbeitnehmer zu kosten war, die als mutmaßliche Beschwerdeführer in Betracht kamen.

Und Müller sprach!

Müller I, obwohl nur ein sonst wenig beachtetes Mitglied der Zentralstelle Cöln des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbands, ist doch ein Brudersel. Vor einigen Wochen als sozialdemokratische Holzarbeiterverbands, um Geld für die studentische Verbandskasse heranzubringen, ganz Deutschland in „großen“ und auch „kleinen“ Kneipen überwältigte, so er bei so offenbar in den „großen“ reicht, nach unten und hingegen. Er ergab nun in Nr. 21 der „Arbeitszeitung“ seine Meinungsverschiedenheit. Und was er seinen Freunden dort nicht direkt hieß: „Man höre!“

„Sie Oberster!“ hatte ich eine gute und angemessene Verantwortung, noch hier noch richtig gearbeitet werden, da hier die „christlichen“ ihr verdecktes Leben begonnen haben. In der „Zeitung“ rückte auch einer dieser Helden das Wort. Was er aussprach, waren die alten abgedroschenen Sätze, wie „die Konservativen führen, zum Teil viel besser geführt hätte; ich erwiderte dem „Müller“ eine gründliche Abfuhr (Kommentar!) Für Freitag den 19. April hatten die Hamburger Kollegen eine öffentl. Wahlkampfveranstaltung einberufen; hier sag ich über: „Nationale und frei Gewerkschaften im wirtschaftlichen Kampf“. Hätte der Besuch ein besserer sein können, so folgten ich die „christlichen“ Wort für Wort meinen Erfahrungen, besonders aber, als ich auf die christlichen Organisationen zu sprechen, deren Gründung ich hier am Rhein mit eigenen Augen sah und deren Entwicklung ich täglich beobachten kann. Auch waren einige Vertreter dieser Richtung anwesend, welche fleißig zuhören wollten, so in der anschließenden Diskussion aber nicht im Wort meldeten. Diese Kritik war mir jedoch bekannt. Nur dort, wo sich diese Leute in der Weise rührten, reisen sie den und weit auf. Trotz der alten und guten Organisation der Hamburger Kollegen versuchte jetzt auch die „Christen“ mit mehr oder weniger Glück, dort Fuß zu setzen; dieses möge den Kollegen zur Farnung dienen. Wenn die Hamburger Kollegen stets auf dem Posten sind und dieser Bewegung die nötige Aufmerksamkeit schenken, werden diese Elemente jedenfalls dort nicht auf einen grünen Zweig kommen und als „Mauerblümchen“ ihr Dasein fristen müssen.

Und wenn dieses „Mauerblümchen“ nun doch, trotz oder er wegen der ihm geschenkten Aufmerksamkeiten, die ältere nordischen Kollegen ja genügend in der Form von terroristisch zu nennen, zu einem kräftigen Baume wird, was zum lieben Müller I? Uebrigens ist es ja bezeichnend, daß die Bevölkerung der Zentralstelle Hamburg des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbands zu einer Zeit von Einigkeit der Kollegenschaft dringend not ist, für den Vertrag in einer öffentlichen Zusammenkunft kein besonderes Thema finden kann als: „Unsere gegenwärtigen Gewerkschaften“.

Müller I hatte auch gut getan, seine in der betreffenden Zusammenfassung verdeckte Weisheit in seinen Reiseerzählungen überzulegen, denn sie verdient der Allgemeinheit bekannt zu geben und der Nachwelt erhalten zu bleiben.

Lassen wir das sozialdemokratische „Hamburger Echo“ in der Versammlung berichten und hören wir, was Müller I uns von oben über die christlichen Gewerkschaften weiß:

Die christl. Gewerkschaften teilen sich in verschiedene Gruppen: (sic!) Die Christlich-nationale, der christlich-sozialen; ferner Kathol. und evangelisch-lutherische. Die Gründung der kathol. Gesellenvereine erfolgte Ende der 40er Jahre; ihr Gründer war der Bischof Leiteler, (sic!) bekannt durch seinen anonymen Brief an Bismarck. In München wurde durch den bekannten Kaplan Siegerwald der christl. Holzarbeiterverband gegründet. Die Ausgangsweise dieser Organisation ist die widerliche und unverträgliche. Zentralstellen werben nur dort existiert, wo bereits freie Verbände die ihren Sitze hatten; so auch der Kampf zwischen den freien und christl. Gewerkschaften

ein stets heftiger wurde. Hiermit schloß Medner seine höchst interessanten Ausführungen.“

Interessant sind die Ausführungen auf alle Fälle. Von Müller kann man so etwas aber auch verlangen. Kommt er doch nicht umsonst aus Cöln. Man musskt in eingeweihten Kreisen sogar, daß er den in Hamburg gehaltenen Vortrag auf dem diesjährigen Maskenball der Cölnner Holzgewissen als Büttenrede schon gehalten hat. Warum sollten nicht auch die Hamburger einmal von den Narrenen des Cölnner Karnevals genießen? In der Diskussion, die sich dem „interessanten Vortrage“ anschloß, meinte ein Genosse Kahl, Mitglied des sozialdem. Holzarbeiterverbandes: Die freien Gewerkschaften seien neutral. Nicht sietrieben Politik, sondern die Christlichen, bei denen das Zentrum den Führer machen, das Zentrum, welches immer darauf bedacht sei, den Arbeiter zu schädigen. Das Zentrum sei schuld an allen arbeitsfähigenden Gesetzen, sei auch schuld daran, daß die Gesetzesvorlage zur Rechtsfähigkeit der Berufsvereine so miserabel ausgefallen sei. So würden die christl. Gewerkschaftler zu politischen Zwecken missbraucht.

Wirklich eine schmachhafte Kost für die Anhänger sozdm. Wissenschaft! Und was wunderlich, daß, als der Versammlungsleiter noch eine kleine Rumpgeschichte erzählte, wonach unsere Hamburger Zahlstelle bei der dortigen Tischlerinnung Geld gepumpt haben sollte, (wobei er natürlich nicht behauptete, daß die ganze Geschichte von H. bis Z erlogen sei, sondern sogar versicherte, den Beleg dafür schwer auf weiß zu haben) ein Jubelschrei sich den, ach so guten Herzen entzog.

Interessant an den Reiseerzählungen Müllers ist für uns noch, daß er in der Hamburger Versammlung Kollegen gesehen hat, die eifrig Notizen machten und noch interessanter finden wir es, daß er weiß, daß diese Notizennacher die Christlichen waren. Unbekannt ist es ihm natürlich, daß, wie von Hamburg mitgeteilt wird, keines unserer Verwaltungsmitglieder in der betreffenden Versammlung war, um solche plumpen Verdrehung offensichtlicher Tatsachen ins rechte Licht rücken zu können.

Doch genug davon: „Wir wissen aufs Neue, daß es noch immer Leute gibt, die sich Arbeitersführer nennen und in einer Versammlung vor „Aufklärern“ solche „Weisheit“ verschaffen können. Wir haben ferner erfahren, daß solche Wissenschaft“ begierig verschlautzt wird. Das zeigt uns den Weg, den wir gehen müssen. Unsere Aufgabe wird sein, immerfort aufklärend über Wesen, Ziel und Zweck der christl. Gewerkschaften zu wirken. Dann wird auch und das hoffentlich recht bald, das „Mauerblümchen“ sich noch zu einem kräftigen Baume entwickeln. Diejenigen aber, die uns heute bekämpfen und wie sie sagen, verachten werden, wenn sie uns nicht achten wollen, doch noch unsere Macht respektieren müssen. Nicht nur dort wo Müller I zu Hause ist, sondern auch im Norden.“

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 23. Wochenbeitrag für die Zeit vom 2. bis 8. Juni 1907 fällig ist.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Zugang ist fernzuhalten

von

Holzarbeiter aller Branchen nach Lippespringe (Ruthe & Jahnkau), Rheine (C. Leuering).

Schreiner: Barendorf (Güldemann), Osnabrück (Turbinefabrik Scholz), Konstanz, Lünen, Rheine, Mülhausen (El.), Immenstadt und Regensburg.

Stellmacher: Cöln (Elektromobilwerke H. Scheele).

Tapezierer: München.

Wäschemacher: Ramberg (Pfalz)

Kollegen des Schwarzwalds!

Trete mit aller Wucht, mit allen Fäch zu Schote schen den Kräften in die Agitation für unseres Verbands ein. Die Arbeitgeber haben wegen des Streiks der Schwäbinger Metallarbeiter die Absperrung aller Arbeiter angekündigt. Wer mag jetzt noch die Notwendigkeit unseres Verbands zu bejahen? Auf ans Werk! Der lezte Mann in unsere Reihen! Angerordnete Wühlen und Auseinandersetzungen mag jeder Kollege auf sich nehmen, wo es gilt, die Sache unserer Kollegen, die Gerechtigkeit zum Siege zu führen.

Auf ans Werk!

Lohnbewegung in Biersen. Nachdem im vorigen Jahre bereits in verschiedenen Betrieben durch die Initiative unseres Verbands die 10 stündige Arbeitszeit, sowie Lohnsteigerung und sonstige Verbesserungen erzielt wurden, können wir in diesem Jahre daran denken, allgemein geregelte Verhältnisse einzuführen. Um neuen möglich, auf friedlichem Wege eine Einigung zu erzielen, reichten wir der Schreiner- und Zimmermeistervereinigung unsere Forderungen ein mit der Mitteilung, daß wir zu einer gemeinsamen Verhandlung und Absprache geneigt seien. In der hierauf aufzuhindenden Verhandlung zeigte sich denn wieder die schon mancherorts gemachte Erfahrung, daß gerade diejenigen Arbeitgeber, welche nur einen oder anderthalben Gefellen beschäftigen, um lautes gegen jede Verbesserung der Arbeitsverhältnisse protestieren, während die Inhaber der größeren Betriebe Entgegenkommen zeigten. Die mit diesen darausfolgenden eingeübten Verhandlungen führten

zu einer Einigung und zum Abschluß eines Vertrages. Erreicht wurde:

Die Verkürzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 58 Stunden. Montags und Dienstags wird 9, an den übrigen Wochentagen 10 Stunden gearbeitet. Der Mindestlohn für Bankschreiner über 22 Jahre stellt sich bei Vertragsabschluß auf 42 Pfg. ab 1. April 1908 auf 43 und ab 1. April 1909 auf 45 Pfg. pro Stunde. Der Mindestlohn für Maschinenarbeiter, die an allen Maschinen arbeiten können, stellt sich um je 3 Pfg. pro Stunde höher. Die bisherigen Löhne werden bei Vertragsabschluß um 2 Pfg. ab 1. April 1908 um 1 Pfg. und ab 1. April 1909 um weitere 2 Pfg. erhöht. In Betrieben mit über 8 Holzarbeitern können Arbeiterausschüsse gewählt werden, soweit dieselben nicht schon bestehen. Überstunden, welche möglichst zu vermeiden sind, werden bis 9 Uhr abends mit 20% Zuschlag bezahlt. Nacharbeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens wird ebenso wie Sonntagsarbeit mit 50% Zuschlag vergütet. Bei Montagearbeiten in der Umgegend von Biersen, mit Einschluß von Süchtern und Dülfen, sind 50 Pfg. Zuschlag zum Mittagessen oder Fahrgeld für Straßenbahn zu zahlen, bei weiteren Entfernungen neben dem Fahrgeld 80 Pfg. tägliche Entschädigung. Ist Nebenachtarbeit notwendig, so wird nicht unter 2,10 M. täglich gezahlt. Eisenbahnschafft wird in Lohn bezahlt, doch ohne Zuschlag. Die Lohnung soll möglichst Freitags stattfinden. Streitigkeiten sind in letzter Instanz durch die Vergleichskammer des Gewerbegerichtes zu regeln. Der Vertrag ist auf 3 Jahre abgeschlossen und läuft bis zum 12. Februar 1910 und muß 3 Monate vorher durch Einschreibebrief der Zentralvorstände gekündigt werden.

Dieses die hauptsächlichsten Punkte des abgeschlossenen Vertrages. Es sind zwar nicht alle Wünsche der Kollegen erfüllt worden, allein unter den obmalenden Umständen können wir mit dem Erreichten zufrieden sein, zumal dieser Erfolg auf friedlichem Wege, ohne Kriegskosten, erzielt wurde. Über drei Drittel der in Betracht kommenden Gehälften arbeiten bereits zu den neuen Bedingungen. Sorgen wir dafür, daß die wenigen, noch unorganisierten Kollegen, für uns gewonnen werden, damit auch in allen Kleinbetrieben dieselben Arbeitsbedingungen eingeführt werden können.

Lohnbewegung bei der Firma Gebr. Buchner in Bad Tölz. Am 12. Mai wurde mit der Firma Gebr. Buchner durch unsern Verband ein Tarif abgeschlossen, welcher eine wesentliche Besserstellung der Kollegen enthält. Es wurde der Stundenlohn um 3—8 Pfg. erhöht und beträgt jetzt für selbständige Arbeiter der Mindestlohn 40 Pfg. Auch wurden noch verschiedene Angelegenheiten und Wünsche der Kollegen geregelt und im Tarif festgelegt. Dies war der erste Vorstoß unseres Verbandes in den hiesigen Schreinereien. In den übrigen Werkstätten konnte noch nichts unternommen werden, weil die Organisation noch zu schwach und namentlich die älteren Kollegen es nicht der Mühe wert fanden, dem Verband beizutreten. Unsern Kollegen ist jetzt ein Mittel in die Hand gegeben, welches ihnen klar macht, daß die christl. Gewerkschaften jederzeit bestrebt ist, für die Arbeiter bezw. für ihre Mitglieder einzutreten. Die „Genossen“ sprechen und schimpfen hier schon 8 Jahre, haben aber nicht ernstlich daran gedacht, daß man auch in den hiesigen Schreinereien geordnete Verhältnisse schaffen sollte.

Der Streik in Ramberg dauert noch unverändert fort. In Ramberg herrscht eine mühsame Ruhe und Ordnung. Trotzdem findet sich eine Presse, die versucht, die Arbeiter zu verdächtigen und ihnen die Sympathien der öffentlichen Meinung zu nehmen, was folgendes im „Landauer Anzeiger“ enthaltene Phrasenplet beweisen mag. Derselbe schreibt:

„Der Arbeitstreit hier scheint in bedenklicher Weise auszutreten, da folgende Ausschreitungen vorgekommen sind: Am Sonntag nach um 11 Uhr wurden dem arbeitswilligen Metallmeister Michael Wagner VI. die Fenster eingeworfen und zwei Revolverhämme auf ihn abgefeuert. Eine Kugel fuhr in kurzer Entfernung hinter seinem Rücken vorbei. In gleicher Nacht verschwanden zwei sehr wachsane und wertvolle Hunde der Fabrikanten Spitzklem und Steinel, und fehlt bis jetzt jede Spur der Diebe. In der Nacht vorher wurde dem Bürger Engel ein Hund vergiftet. Am Montag abend um 10 Uhr wurden dem Fabrikanten Georg Riekes die Fenster eingeworfen, wobei die Glassplitter auf das Bett seiner frank darunterliegenden Tochter flogen. Wenn es so weiter geht, werden Zustände eintreten, wie solche in der chemischen Fabrik von Dr. Zimmerman zu Ludwigshafen in jüngster Zeit vorgekommen sind.“

An dem ganzen Geschreibsel ist kein wahres Wort. Der Artikel hat natürlich in den Kollegenkreisen eine große Erinnerung hervorgerufen und werden dieselben jetzt nur noch mehr zusammenhalten, um ihre gerechte Sache zum Siege zu führen.

Erfolgreich beendeter Streik in Bad Neuhauen. Die bei der Firma Schmidt Söhne beschäftigten Tischler hatten wegen Altord-Abzüge in der Höhe von 15% die Arbeit niedergelegt. Begründet wurde dieser Abzug seitens der Firma mit Erführung der Maschinenarbeit. Nach langwierigen Verhandlungen, an denen noch die Arbeitgeber Droste, Augustin und Thies, sowie eine Gesellenkommission teilnahmen, wurde der Abzug genutzt, die jetzigen Altordpreise der Firma Droste mit 3% Altord-Zuschlag zu Grunde zu legen. Allein bei nächstem Durchgehen der Preise und Vergleich der einzelnen Betriebe, war mit diesem Vorschlag den Kollegen der Firma Schmidt auch nicht gedient. Man einzige sich dann auf folgenden Vergleich: Bei Altord über 8 M. werden 12% und unter 8 M. 7% für Maschinenarbeit in Abzug gebracht. Die Firma verpflichtet sich dabei das Holzmaschinenfertig an die Bank zu liefern. Nach diesen Zugeständnissen nahmen die Kollegen am Freitag den 31. Mai die Arbeit wieder auf. Die Neuhauer Kollegen werden durch eifige Förderung ihrer gewerkschaftlichen Organisation, dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter, bestrebt sein, weitere Verbesserungen ihrer wirtschaftlichen Lage zu erzielen.

Zum Streit in Rheine. In Rheine der industriellsten Stadt des Münsterlandes herrschten bis jetzt die verschiedensten Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es wurden hier auf Werkstätten 11 und noch mehr Stunden gearbeitet, bei einem Stundenlohn von 24 bis 45 Pf. Nachdem sich vor ungefähr Jahresfrist der größte Teil der Kollegen organisiert hatte, fühlten auch sie das Bedürfnis, hier in diesem Frühjahr ein besseres Lohn- und Arbeitsverhältnis herbeizuführen. Dieserhalb wurde nachdem vorher alles aufgeboten war, sich auf friedlichem Wege zu einigen, am 11. Mai zur Kündigung geschritten, welche von sämtlichen Kollegen, mit Ausnahme der Firma Möller & Uhle, wo noch 7 Unorganisierte arbeiten, vollzogen wurde. Während der Kündigungszeit hielten es die Arbeitgeber nicht für nötig in Verhandlungen mit uns einzutreten, als sie aber einsahen, daß der Zustand perselt wurde, fanden dieselben sich für Montag den 27. Mai zu einer Verhandlung bereit. In derselben wurde so ziemlich alles provisorisch angenommen, nur den geforderten Durchschnittslohn von 40 Pf. wollten die Herren noch nicht bewilligen, insoweit dass kam ein Vertrag nicht zu stande. Wie lange der Zustand noch dauert, ist noch nicht abzusehen. Die Kollegen bewahren eine vorzügliche Ruhe und Haltung. Im "Arbeitsmarkt" steht eine Annonce, die wirklich zum Lachen ist. Dort sucht der Fabrikant Lengering 80 Schreiner und Maschinenarbeiter, während derselbe früher nur ungefähr 20 beschäftigt hat. Dann zahlt er laut Annonce einen Stundenlohn von circa 40 Pf., während früher durchschnittlich 28 Pf. bezahlt wurden. Die bestehende 11stündige Arbeitszeit ist natürlicher Weise nicht erwähnt. Die Kollegen warnen vor deshalb sich nicht auf die verlorengegangene Annonce einzulassen und bitten sie alle Berufskollegen nach Möglichkeit fernzuhalten.

Tarifabschluß in Kaufbeuren. Die Tarifbewegung in Bayern macht immer größere Fortschritte. Noch finden wir fast überall einen heftigen Widerstand seitens der Meister gegen jede Vereinbarung, aber die günstige Konjunktur und die Geschlossenheit der Kollegen bestimmen die Arbeitgeber doch zu der Einsicht, daß ein Vertrag dem Kampfe vorziehen ist. Den Kollegen bieten diese Verträge gewiß Vorteile, die nicht nur materiellen Wert haben, sondern auch die Anerkennung der Organisation mit sich bringen. Bekannter Vorteil ist gewiß nicht zu unterschätzen, da die Kollegen den Wert der Organisation kennen lernen und die Zählstellen dadurch gefestigt werden. Nach 2½-jährigem Bestehen des Kaufbeurer Tariftreffs haben nun die Kollegen den Meistern einen Tarif unterbreitet, der wie die meisten der bereits abgeschlossenen eine Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne enthält. Darauf gaben die Meister eine Antwort, in der sie sich weder ablehnend verzögerten, noch welche Zugaben machten. Hierauf wurden Verhandlungen angebahnt, die schließlich zu einem Tarifabschluß führten. Die Arbeitszeit wurde von 60 auf 58 Stunden in der Woche verkürzt. Als Mindestlohn gelten folgende Sätze: Im zweiten Geschäftsjahr 30 Pf., vom dritten an 33 Pf., die Stunde. Letzterer Satz wird ab 1. April 1908 um 2 Pf. erhöht. Bei der Lohnverhöhung wurde darauf Rücksicht genommen worden, daß der Lohn der meisten Geschäften schon mit Rücksicht auf die kommende Lohnbewegung um 20 bis 30 Pf. in den letzten Wochen erhöht wurde. Es wurde daher festgestellt: Geschäfte, die bereits in den letzten Wochen eine Lohnverhöhung erzielt haben, erhalten nochmals 15 Pf. und die übrigen 30 Pf. pro Tag zum bisherigen Lohn. Der Lohn kleinster Geschäfte wird ab 1. April 1908 um 20 Pf. pro Tag erhöht. Überstunden werden mit 25%, Sonn- und Feiertagsarbeit mit 40%. Entschlag verringert. Bei auswärtigen Arbeiten werden 50 Pf. ohne Überstunden und 1,50 Mt. bei Übernachten als Entschlag bezahlt. Außerdem werden in den Tarif noch Bestimmungen bezüglich der Kündigung gegen jede Regelung und wegen Schädigung von Differenzen genommen. Der Tarif hat Gültigkeit auf 3 Jahre. Wie schwierig es ist, selbst diese gemäß nicht zu hohen Vorteile zu erreichen, geht daraus hervor, daß die Verhandlungen bisherhalb vollauf 5 Stunden dauerten. Die Kollegen geben sich mit dem Ergebnis zufrieden, nur gilt es, das Errungene auch durchzusetzen.

Kreis in Jüchenstadt. Die fast fastlich in unserem Betriebe organisierten Kollegen haben den kleinen Schreinermätern, 5 in der Zahl, ebenfalls einen Tarif unterbreitet, dessen Höhe aber keine Rücksicht gaben. Eine Verhandlung mit dem Kaufmannsverein zu Folge, wurde eine Einigung verhandelt, zu der sich wohl alle Meister einfinden, aber nur zwei es für nützlich hielten, mit der Zusammenfassung der Geschäfte zu verhandeln. Das aller Besitzungen des Kaufmannsverbandes gelang es insbesondere nicht, Herrn Grotius, ein Schreinermäter mit 5 Geschäften, zur Unterhandlung zu bewegen. Da nach zwei andere Meister an seine Seite traten, konnte ein Abschluß nicht erzielt werden, manns bei Endes die Arbeit wiederzulegen wurde. Bei den übrigen Meistern ist die Einigung eingetreten. Herr Grotius mit Geschäften und verpunkt betrieben sehr viel, eben vergeblich. Der Kreis wird, wie jetzt rummches erahnen, zum Herrn Grotius noch eines besonderen bekehren. Bezug ist hierauf keinen.

Schuharbeiter in Neunkirchen. Ein großer Teil der Kollegen steht im Streit, der andere in Richtung Fortsetzung: 1. Für höheren Lohn 2½ Stunden möglich. 2. Eine Lohnverhöhung um 10% auf die bis jetzt bestehenden Sätze. 3. Mindestlohn 33 Pf. und jct. Meisterarbeiter 40 Pf. pro Stunde. 4. Zur Überstunden wird ein Entschlag von 25%, und für Sonn- und Feiertag von 100%, gegeben. 5. Der Schuhmacherkasten der Schuhfabrik nach dem Gesetz von 3. Mai vor Ende gesetzt. — 6. Die Kollegen erzielten eine Zulage von 25% und für Sonn- und Feiertag von 100%, gegeben. 7. Der Schuhmacherkasten der Schuhfabrik nach dem Gesetz von 3. Mai vor Ende gesetzt. — 8. Die Kollegen werden nur im Zuge gehoben. — 9. Eine Fortsetzung wird nun ja gerechtfertigt, als sie in den nächsten Jahren des Schuhmachers, 1. 3. bis 5% jährliche Zulage

Arbeitszeit, verwirklicht sind. Auch die Löhne sind vielfach höher. Die Miet- und Lebensmittelpreise sind in die Höhe gegangen. Ein Ausgleich muß stattfinden. Die Arbeitgeber allerdings meinen, nur die neuen Wohnungen seien teurer geworden, die alten nicht. Für wen sind also die neuen Wohnungen?

Die Arbeitgeber drohen mit der Aussperrung. Ganz recht, wenn die Herren nur unter sich einig wären. Aber die Glasermeister, die letztes Jahr die 9½ stündige Arbeitszeit einführen mussten, und denen damals die Schreinermäster nicht beiprangen, mögen jetzt auch nicht. Andere noch weniger. Die Arbeitgeber sagen, die Verkürzung der Arbeitszeit sei für sie eine Lebensfrage. Dem wahren Grund sind sie aber wohl näher gekommen, mit dem Gesichtnis, daß der Arbeitgeberverband ein Heruntergehen unter 10 Stunden streng untersagt habe. Das freilich glauben wir, daß die Konstanzer Arbeitgeber sich auf die Dauer nicht den grundlegenden sozialen Forderungen entgegenstellen können, wenn sie tüchtige Arbeitskräfte am Platze behalten wollen. Das ist auch eine — Lebensfrage.

Berichte aus den Zählstellen.

Breslau. Unsere Zählstelle hielt am 28. Mai eine gut besuchte Versammlung ab, an welcher sich auch Kollegen anderer Berufe beteiligten. Als Referent war Gewerkschaftssekretär Kollege Müller aus Recklinghausen erschienen, welcher über Entwicklung, Zweck und Ziel der christlichen Gewerkschaften sprach. Die Tafel der Arbeitgeberorganisationen, überall da wo eine kleine Gruppe von Arbeitern Lohnforderungen stellt, alle Arbeiter auszuspielen, zwingt uns für den Ausbau der christlichen Gewerkschaften das möglichste zu leisten. Wenn die Organisation der Arbeitnehmer, mit der der Arbeitgeber die Wage hält, so ist es am ehesten möglich den Frieden durch langfristige Tarifverträge zu sichern. Wenn man sich die Löhne ansieht, welche in der schlesischen Textilindustrie gezahlt werden, wo es der männliche Arbeiter bis auf 8,20 Mt. die Woche bringt und wenn man sich auf der anderen Seite die Dividenden ansieht, die verteilt werden, so fragt man sich, warum der Arbeiter nicht energisch für seine Forderungen, durch Sitzung der Organisation, eintritt. Redner forderte dann alle nicht organisierten auf, den christlichen Gewerkschaften beizutreten. Und siehe! von allen Eingeladenen, die Zahl derselben war nicht klein, es handelt sich hier hauptsächlich um die im Waggonsbau beschäftigten Kollegen, war kein einziger erschienen. Dieselben hatten es vorgezogen, durch ihre Freizeit zu beschäftigen, daß sie für Gewerkschaftsbemühungen, also an der Verbesserung ihrer Lebenshaltung mitzumachen nicht zu haben sind. Wir können nur wünschen, daß unser Verband erstaunen möge, wie daran es es möglich etwas zu erreichen. Denn Lohnverhältnisse wie die Breslauer es noch sind, die Stundenlöhne schwanken zwischen 20 und 42 Pf., sind auf tüchtige Verhältnisse berechnet, doch recht verderbungsbedürftig.

Kästnerkasten. Endlich ist auch hier unser Verband eingezogen. Die höchsten Kollegen haben eingelehnt, daß sie nur etwas erreichen könnten, wenn sie sich richtig organisieren. Kollege Storch und Kieferl gab sich die größte Mühe, die Kollegen davon zu überzeugen. In der Versammlung vom 15. April wurde unsere Zählstelle gegründet und brachte gleich eine ziemliche Anzahl Kollegen bei, trotzdem die Kollegen des "freien" Holzarbeiterverbandes sich aufzustellen, die Zählstellenbildung zu unterdrücken. Durch die gute Zusammenarbeit am Ende haben sich die Kollegen veranlaßt in eine Zählstellenbildung einzutreten. Kollege Storchs Unterstrophe war dabei und so erreichten wir in Gemeinschaft mit den frei organisierten Kollegen eine Lohnverhöhung von 2—3 Pf. die Stunde bei 10stündiger Arbeitszeit. Wenn es auch nicht viel ist, so müssen wir bedenken, daß hier die Meister noch auf einem ganz reaktionären Standpunkt stehen und noch lange nicht alle Kollegen organisiert sind. Durch diese kleine Bewegung haben wir gezeigt, was unsere Zählstelle schon leisten konnte und so soll auch weiter Voraussehen sein, weiter zu agitieren, bis der letzte Mann sich in unsere Zählstelle hat aufnehmen lassen, damit wir auch hier am Ende andere Verhältnisse schaffen können.

Gewerkschaftliches.

Goldonkel.

Bei einigen Jahren sprach in sozialem Gewerkschaften die Idee, daß die christl. Gewerkschaften einen Goldonkel hätten, der für in Bedrängnis geratene Kassen stets eine offene Hand besitzt. Namentlich wurde diese Verdächtigung gegen den Gewerksverein christl. Bergarbeiter ausgeübt. Beweise hat man allerdings für derartige Behauptungen niemals zu erbringen vermocht. Statt dessen glaubte man, man sich auf andere schließen zu müssen und verbreitete unter der Hand die Rüte, daß der Goldonkel der christlichen wohl auf Arbeitgeberseite zu suchen sei. Auf diese Idee kam man jedoch dadurch, daß früher schon der christl. Metallarbeiterverband von den Arbeitgebern des Goldklüppelgewerbes in Schwabach eine mehrere tausend Mark betragende Summe ausgebändigt erhielt. Allein, den christlichen solche Dinge nachzuweisen, war der sozialdem. Gewerkschaftsversuch möglich, eben weil erster gar kein Goldonkel führte, sich durch Gelegenheit in die Abhängigkeit anderer zu begeben.

Das würde auf dem Gebiete der Scheidungen leisten für uns wiederum der sozialdem. Metallarbeiterverband, jene Organisation, die zwar viele Mitglieder, aber fast nie Geld in der Tasche hat, die durch ihre unzählige Tafel in den letzten Jahren die Arbeiterschaft von Niederlage zu Niederlage führte. Der "Kreis" bringt nämlich folgende Meldung:

Eine Million Scheidungen.

Offenbar 1. Juni (Nr. 6) Der Metallarbeiterverband zieht zur Durchführung der öffentlichen Scheidungsregung eine unzählbare Zahl einer Million Menschen nach.

Wohin kommt das Geld? Die Sache erfordert höchst merkwürdig. Die klassischen "sozialen Gewerkschaften" leiden stark unter der "sozialen Scheidungsregung" und sind so natürlich nicht in der Lage, einer sozialdemokratischen Wirtschaft

schenkungen zu machen. Die soziald. Parteileitung hat so wenig flüssiges Geld in solcher Menge vorrätig und dieselbe sich auch halten, für Gewerkschaftsberatige Opfer zu bringen. Reiche Angehörige der sozialen Partei können sich auch nicht leicht vom Gelde trennen, die misérable Lage mancher Gewerkschafts- und Volkshaus beweist. Woher also kommt das Geld?

Über aber sollte der sozialdemokratische Metallarbeiterverband einen Schiedsschluß losgelassen haben, um die Arbeitgeber einzuschüchtern? Möglich ist auch dieses. Dann wäre solches die völlige Bankrottserklärung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, der mit weit über 300 Mitgliedern und einem Monatbeitrage von 60 Pf. nicht der Lage ist, eine Bewegung, deren Kosten auf 1 Mt. Markt geschäft sind, auf eigene Rechnung und Gefahr durchzuführen. — Zweierlei ist also möglich; entweder der sozialdemokratische Metallarbeiterverband erhält von bürgerlicher Seite, von Arbeitgeberseite soll nicht einmal gesagt werden Gelder zur Durchführung seiner Kämpfe geschenkt oder er steht, wie schon oft, vor einer fast völligen Ebbe in Rasse.

Unehrliche Agitation gegen unseren Verband glaubt die sozialdemokratische Presse in Rheinland-Westfalen stattfinden zu können. Mit Begehr wird da breitgetreten, die Christlichen zu Allem Ja und Amen sagten, jeden Raum eine wirkliche Verbesserung der Lohn- und Arbeitsdingungen aus dem Wege gingen und dadurch nur Schaden der Arbeiterschaft bestanden. Als Beweis der von unserem Verband in Bocholt abgeschlossene Vertrag angeführt, in dem die Bestimmung sich vorfinde, angehende Gesellen einen Stundenlohn von 25 Pf. erhielten. Mit solchen Hungerlöhnen gaben sich die christlichen Gewerkschaften dann zufrieden. Festgestellt muß hierzu werden, im Vertrage ausdrücklich von einem Minimum die Rede ist. Während die meisten Verträge die Lohnregung in den ersten Gesellenjahren der freien Vereinbarung überlassen, geht der Bocholter Vertrag noch weiter und stimmt als Minimum 25 Pfennig, was gegen so ein bedeutender Fortschritt ist. — Der Vorgang beweist, die soz. Presse jede Gelegenheit wahnimmt, die christlichen Gewerkschaften zu verdächtigen und wie so oft, auch dies daneben haut.

Briefkasten.

In der letzten Zeit ist es des öfteren vorgekommen, daß der Geschäftsstelle des Verbandes Sendungen einliefern, die keiner Weise den Absender erkennen lassen. Solches kann zu lästigen Rüttelungen führen. Augenblicklich steht wieder Brief vor, der neben einem Situationsbericht bei Hoffmann, Bestellung auf 4 Proschulen und die Mitteilung von der Abschaffung eines Kollegen enthält. Beweislich wird, daß das Kollege, aus dem das Weitere zu erschließen ist, befürwortete Unterstützung beißt. Der Kollege fungt aber in Wohlhausen, Bergerstraße 51, an zu arbeiten. — Bei der Selbst nicht nur der Namen der Zählstelle, sondern auch des Absenders und dessen Wohnung, sowie auch das Mitglieds- und der Name des arbeitslosen Kollegen. Wie unbedenklich besondere für leichteren die Sache werden kann, braucht kaum betont zu werden. Wergefe man deshalb bei allen Einsendungen Namen, Wohnort und Wohnung des Absenders anzugeben.

Tüchtige

Gärtner, Blümchen und Pfeifer
finden dauernde und gut lohnende Beschäftigung bei
Schade & So., Pinself- und Bürstenwarenfabrik
Dresdenbrück.

Korbmacher.

Ein Gehilfe auf geschlagene Arbeit sofort gesucht. Rost Logis für häuse.

August Strips, Korbmachermeister,
Riederschacht (Pfaltz.)

5—6 Möbeltischler

auf gute soucierte Arbeiten für dauernd gesucht. Tag oder Abend.

Josef Ley, Möbelstahl,
Memmingen, Bayern.

3—4 tüchtige Schreiner

auf Bearbeitung gegen hohe Lohn sofort gesucht.

Heinrich Kötting, Zimmerer und Schreinermeister,
Uhlen (Westfalen) Köttingen.

Tüchtige Schreinergesellen

bei hohen Lohn für dauernd gesucht. Zehnstündige Arbeit.

J. Sieber, Tischfach,
Lüdingen a. R.

Zwei Gläser

finden Stellung in Niederschel. Rüttelt durch die dortige Dampfmaschine.

Tüchtige Modellschreiner

finden dauernde Beschäftigung. Zu erfragen bei der Gewerkschaftsleitung.

Modellschreiner, Schreinergesellen, Schreiner, etc.